

Weiterbauen am Bahnhof

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **90 (2003)**

Heft 6: **Weiterbauen = Continuer le bâti = Building on**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-67112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ensemble für die Zeitung «The Economist» an der St. James Street in London. Drei Bauten von unterschiedlicher Funktion und unterschiedlichem Massstab, jedoch verwandter Grammatik charakterisieren in unkonventioneller Weise präzise ihre jeweilige Situation im städtischen Gefüge. Zusammen schaffen sie mitten in London einen öffentlichen, aber intimen Hofraum, ein Interieur unter freiem Himmel.

Zu den wichtigen Bauten, welche die Smithsons seit 1960 realisiert haben, gehören das schon erwähnte Economist Gebäude (1960–64), die Wohnsiedlung Robin Hood Gardens in London (1966–72), das Garden Building des St. Hilda's College in Oxford, (1979–81) und die vier zwischen 1978 und 1996 erstellten Gebäude der Universität in Bath, das Amenity Staff Building, das Second Arts Building, das 6 East Building und das Arts Barn Building.

Ein Gebäude der Smithsons soll an dieser Stelle noch speziell erwähnt werden: der Upper Lawn Pavillion in Fronthill Abbey (1959–61). Alison und Peter Smithson haben für ihr Weekendhaus in Wiltshire eine vorgefundene Situation neu gesichtet, für die veränderten Bedürfnisse konfiguriert und zu etwas überraschend Neuem zusammengefügt. Gegeben waren eine alte Hofmauer und der Rest eines ehemaligen kleinen Hauses samt Bodenplatte und dem alten Kamin. In diese Ruine setzten sie den zweigeschossigen Pavillon so hinein, dass eine neue räumliche Situation entstand. Dabei wurde die bestehende Geometrie der Anlage im Wesentlichen übernommen, nur der Baukörper wurde gegenüber der alten Situation um eine halbe Länge verschoben und um den alten Kamin herum neu zentriert. Der so freigelegte Teil des ehemaligen Hauses – Bodenplatte und Hofmauer – wird zu einem neuen Aussenraum. Aus der vorgefundenen Situation entsteht so eine räumlich völlig neue Anlage, die sich weiterhin auf den Ort, aber auch auf die neue Nutzung bezieht. Das ist «as found», so Peter Smithson, «etwas aufgreifen, umwenden und neu zusammenbringen».

Während ihrer ganzen Laufbahn haben Alison und Peter Smithson publiziert. Ihr Schriftenverzeichnis ist lang und enthält grundlegende Texte zur Architektur unserer Zeit. Auch nach dem Tode von Alison 1993 blieb Peter Smithson aktiv und hat weiter auch gemeinsame Texte veröffentlicht und ihr Gesamtwerk publiziert. Er hielt Vorträge und Seminare in Europa und Amerika und plante einen nächsten Eingriff für die Tecta-Möbelfabrik in Lauenförde, Deutschland.

Vor ein paar Jahren in einem Gespräch zum Begriff «as found» befragt, sagte Peter Smithson: «as found is a small affair, it is about being careful.» Es mag erstaunen, dass gerade Peter Smithson, der grosse Provokateur der englischen Nachkriegsarchitektur, scharfzüngiger Kritiker des CIAM und Begründer des «New Brutalism» über die kleinen Dinge und die Sorgfalt spricht. Aber oft war es gerade das, was seine Umgebung provozierte, nämlich seine Liebe zum Alltäglichen, Gewöhnlichen, sein konsequentes Denken, und die Sorgfalt und Offenheit gegenüber dem Vorgefundenen. Thomas Schreggenberger

Weiterbauen am Bahnhof

Am Berner Bahnhof wird seit Jahren gebaut. In seiner langen Geschichte stellte der 1974 errichtete Neubau einen folgenreichen Einschnitt dar. Konzept und Gebäude krankten bald, denn im Stadtgefüge zwischen Grosse Schanze und Genfergasse eingeeignet boten seine Situation und sein bauliches Konzept kaum Möglichkeiten für eine Weiterentwicklung (vgl. wbu 1/2-03). Die vor Jahren eingeleitete Sanierung, die an verschiedenen Orten mit Umgestaltungen und Neubauten anhub, setzte am 2. Mai dieses Jahres mit dem Abschluss einer bedeutenden Etappe ein weiteres Zeichen. Die Bauherrschaft spricht vom Abschluss des «vollständig erneuerten» Bahnhofs. Der Plan zur Gesamtsanierung zeigt, dass in der

Tat vieles schon gediehen ist: die neue Nordhalle mit dem SBB-Reisecentrum und Geschäften, die Erweiterung des Parking, neue bewachte Velostationen, und das Facelifting der Terrasse auf der Grosse Schanze. An anderem wird aber immer noch gearbeitet und wichtige Teilprojekte wie der neue Bahnhofplatz mit neuer Verkehrsführung und die Verlängerung der Perrons im Westen müssen erst noch realisiert werden.

Das jüngst gefeierte Etappenziel verleiht der Erneuerung zweifellos die bisher sichtbarste Erscheinung. Mit der Umgestaltung der Nordhalle, der neuen Glashülle und dem grosszügigeren südlichen Ausgang zur Heiliggeistkirche hat der Bahnhof nach Plänen vom Atelier 5 ein wahrnehmbar anderes Gesicht erhalten. Wer heute den Ein- und Ausgang sucht, findet ihn, ohne sich vorweg im Labyrinth der Schlupflöcher zu verirren. Die neue Führung der täglich 130 000 bis zu 170 000 im Bahnhof zirkulierenden Leute hinauf zum Bahnhofplatz ans Tageslicht mindert Staus und schafft eine bessere Verbindung zur Stadt. Ob das von der Planergemeinschaft marchwell (Zürich), BSR Architekten und Atelier 5 (beide Bern) projektierte Dach, das als «Baldachin» vom neuen Hauptzugang über den Platz führen soll, diese Beziehung in Zukunft aufwerten kann, steht derzeit noch in den Sternen. Vorerst warten wir ungeduldig auf die angekündigte «Krönung»: Durch den Ersatz des jetzigen Kuppeldachs soll die zentrale Halle mehr Tageslicht erhalten. Ein vorläufiger Schlusspunkt. Den 85 Millionen teuren Umbau hat die SBB mit dem Vermarktungskonzept «RailCity» verknüpft, das den Bahnreisenden «ein umfassendes Dienstleistungszentrum» bietet. Der weitergebaute Berner Bahnhof ist in vielerlei Hinsicht zweifellos ein Gewinn. Mag sein, dass er mit den Worten von SBB-Chef Benedikt Weibel sogar zu einem attraktiven «Ort der Bewegung und Begegnung» wird. Dass die unterirdische Passage von der Haupthalle bis zu den kläglichen Resten des einstigen Christoffelturms eine «Flaniermeile» wird – daran darf man, ohne Miesmacher zu sein, zweifeln. nc